



Kirchenpädagogische Führung Marienkirche 11. März 2009

VEREIN FÜR
**BILDUNG
UND KULTUR**
IN BREMEN

Das Interesse an BiKult-Veranstaltungen ist offenbar groß. 31 Mitglieder waren gekommen, einige offenbar ganz spontan. Pünktlich starteten wir am Brautportal, Frau Schroeder empfing uns freundlich und gewann rasch unsere volle Aufmerksamkeit. Das Ratespiel zu den Figuren am Eingangsportal war kurz, denn einige aus der Runde kannten das Gleichnis von den fünf klugen und den fünf törichten Jungfrauen; aber warum sind hier zweimal sechs? Eine königliche bei den Klugen und eine Blinde auf der anderen Seite. Hier deutet sich frühes antisemitisches Gedankengut an.



Beim Rundgang um diese stolze Bürgerkirche wurden wir auf zahlreiche, bisher kaum beachtete Einzelheiten aufmerksam gemacht. Schmuckvoll die Marktseite, prächtig die gen Jerusalem weisende Ostseite, schlicht und mit drohenden Fratzen an den Wasserspeiern die Nordfront, und schmucklos die dicken Mauern im Westen, denn von dort kommt das Böse. So dachte man damals.



Am Mauerwerk sind noch einige Kriegsschäden erkennbar, vieles wurde restauriert, Figuren und Steine erneuert. Nicht zu übersehen sind die Witterungseinflüsse, der saure Regen hat die Kalksteinfluren zerfressen. Einige Figuren wurden deshalb ins Kircheninnere verbracht, um den weiteren Zerfall zu stoppen.



Innen ist die gotische Hallenkirche lichtdurchflutet, ganz anders als der burgartige romanische Dom. Auch hierin wollte das selbstbewusste Bürgertum mit seiner Marktkirche einen gewissen Gegensatz zur Bischofskirche - der Kirche der Geistlichkeit - zum Ausdruck bringen.



Natürlich war die Marienkirche ursprünglich katholisch, und vieles davon wurde auch nach der 1543 eingeführten Reformation bewahrt und erhalten. Nicht nur der Name blieb, auch die Mutter Gottes mit Jesuskind. Dieses ist rundlich wohlgenährt, während Maria zu ihrem farbigen Gewandt Schuhe trägt, die offenbar von Birkenstock gefertigt wurden.

Aber die Marienkirche besitzt nicht nur alte Kunstwerke. Nach Zerstörung und Wiederaufbau wurden moderne Details eingefügt. Das 1992 von Johannes Schreiter (Jahrgang 1930, Prof. an der Hochschule für bildende Künste in Frankfurt) erstellte Fenster spricht die meisten Besucher überhaupt nicht an. Erst die gezielten und zugleich erklärenden Fragen von Frau Schroeder führten zu einer gemeinsamen Erkundung dieses „Einbruch des Heils“.

Das Taufbecken steht an der Westwand. Warum gerade dort? Der Mensch schreitet vom „sündigen Westen“ zum „erlösenden Osten“. Taufe und Auferstehung sind aufeinander bezogen. Aus Stein gemeißelt sind Szenen aus dem Leben Jesu – Taufe durch Johannes ebenso wie



„lasset die Kindlein zu mir kommen“ – sind im oberen Bereich dargestellt, am festen Fuß jedoch wachen Löwen neben dem Osnabrücker Rad. Selbst hier zeigt sich der Bürgerstolz. Eine weitere Information für uns: die Leute damals hatten keinerlei

Ahnung vom anatomischen Aufbau des Löwen.

Nein, es war kein Vortrag, sondern Diskussion und Miterleben. Einseitige Monologe gibt es bei Religionspädagogen nicht. Der Besucher wird zum Betrachter und Mitdenker. Und das galt für alle der von uns besuchten Stationen, für den Altar, für die alten Gräber, das Taufbecken und auch für das Triumphkreuz über dem Altarraum ebenso wie für den leidenden Jesus aus dem 13. Jahrhundert an der Westwand. Durch dieses aktive Einbeziehen der Besucher darf der sakrale Raum zum Erlebnisraum werden. 31 BiKulter riefen – unter Anleitung – ihren Vornamen gemeinsam hoch hinauf in das Gewölbe – und erlebten den Widerhall. „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein (Jesaja 43,1).“ Man muss nicht unbedingt ein gläubiger Christ sein, um hier angerührt zu sein.

Überhaupt weist die Marienkirche eine weitere Besonderheit auf. Sie ist nämlich eine offene Kirche (und das findet man in evang. Kirchen sehr selten), was durch eine ehrenamtliche Kirchenwache ermöglicht wird.



Fast alle machten mit beim Pilgerschritt „drei vor, eins zurück“ und brachten das Licht der Reformation und der gelingenden Ökumene vom Gemeindealtar (die aufgehende Sonne) in die dunkle Westecke mit den dicksten Mauern unter dem Turm. Ziel war die Kerzenecke am Lichterglobus, hier konnten die gewonnenen Eindrücke nachklingen.

G.P.

